



Sudetendeutsche Zeitung

Die Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Reichenberger Zeitung ^{152. Jahrgang}

HEIMATBOTE

Heimatruf

VOLKSBOOTE

Jahrgang 65 | Folge 5 | 2,50 EUR · 60 CZK | München, 1. Februar 2013

Postvertriebsstück · Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH · Hochstraße 8 · D-81669 München · eMail zeitung@sudeten.de

B 6543

Die Präsidentenwahl in der Tschechischen Republik ist entschieden

Zeman folgt Klaus

Der erste direkt gewählte Präsident der Tschechischen Republik, der einstige sozialdemokratische Premier Miloš Zeman, besiegte in der Stichwahl mit rund 55 Prozent der Wählerstimmen den amtierenden tschechischen Außenminister Karl Fürst Schwarzenberg. Die Amtseinführung des neuen Staatsoberhauptes wird am 8. März stattfinden.

Václav Klaus war mit dem Erfolg seines Nachfolgers zufrieden. Er sei stolz auf sein Volk, das einer Medienkampagne widerstanden habe, erklärte der noch amtierende Staatspräsident. Miloš Zeman siegte jedoch vor allem dank eines demagogischen Mißbrauchs der Sudetendeutschen Frage, der Frage nach der Gültigkeit der Beneš-Dekrete und eines populistischen Nationalismus. Eine weniger wichtige Rolle spielte die Eigenschaft Schwarzenbergs als Vizepremier der bei den Tschechen recht unbeliebten Regierung unter Petr Nečas.

Es war ein harter Wahlkampf, der vor allem von den Mitstreitern des künftigen Staatsoberhauptes nicht immer mit Glacéhandschuhen ausgetragen wurde. Denn auch Unwahrheiten fehlten nicht. Völlig frei erfunden war Zeman Behauptung, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt MdEP, habe im Wahlkampf für Schwarzenberg geworben. „Während der gesamten Wahlkampagne habe ich öffentlich

kein Wort zur tschechischen Wahl oder zu den Kandidaten gesagt. Zeman hat in diesem Punkt absolut die Unwahrheit gesagt, er hat sich das ausgedacht“, erklärte Posselt im Interview mit der tschechischen Internetzeitung „Denik Insider“, das erst nach der Wahl erschien.

Dennoch wurde der Sprecher der Sudetendeutschen infolge Zeman's antisudetendeutscher Agitation zu einer der Hauptpersonen des Wahlkampfes um das höchste Staatsamt. Überdies zeigten der Wahlkampf und das Wahlergebnis überdeutlich, daß die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erst am Anfang stehe und sie einen Großteil der tschechischen Öffentlichkeit noch gar nicht erreicht habe, so Posselt. Von dem neuen tschechischen Staatsoberhaupt erwarte er, daß er das Erscheinungsbild des Landes als „Anti-EU-Staat“ ändere. Er lud Zeman ein, zusammen mit den Sudetendeutschen die beiderseitigen Beziehungen zu verbessern.

„Und was möchte Bernd Posselt den Tschechen nach der Präsidentenwahl ausrichten?“ fragte ihn die „Insider“-Redakteurin. Unter Hinweis auf Papst Johannes Paul II., der nach seiner Wahl erklärt hatte, die Menschen sollten keine Angst haben, sagte Posselt, daß auch die Tschechen keine Angst haben sollten – weder vor den Deutschen noch vor den Sudetendeutschen noch vor Europa noch vor sich selbst. „Habt keine Angst, öffnet die Fenster und fürchtet zweifelhaft

te Gespenster nicht“, lautet die Botschaft des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe an das tschechische Volk.

Miloš Zeman, der neue Hausherr der Prager Burg, ist schwer einzuschätzen und für jede Überraschung gut. Er zeichnet sich durch eine sehr flexible Denkweise aus, daß heißt, er ändert seine Ansichten, wie es gerade paßt. Anfang der neunziger Jahre bezeichnete er die Vertreibung der Sudetendeutschen ausgesprochen kritisch als rechtswidrig „genau im Geiste stalinistischer Zwangsmigration“. Im Wahlkampf um das Präsidentenamt nahm er (vorgespülten?) Anstoß daran, daß sein Kontrahent erklärt hatte, das für die Vertreibung der Sudetendeutschen verantwortliche Beneš-Regime würde sich heutzutage vor dem Internationalen Gerichtshof für Kriegsverbrechen in Den Haag verantworten müssen.

Anzunehmen ist, daß der neue tschechische Präsident nicht dertart rigide wie Václav Klaus die Europäische Union kritisieren wird. Innenpolitisch aber dürfte er mehr oder weniger den Weg seines Vorgängers fortsetzen. Auch Zeman beabsichtigt, die Innenpolitik zu beeinflussen. Er will von seinem Recht Gebrauch machen, an den Kabinettsitzungen teilzunehmen, und dort seine Ansichten vortragen. Auch will er mit den einzelnen Ministern die Probleme ihrer Ressorts erörtern und mit Abgeordneten über Gesetzesvorhaben

diskutieren. Selbst seine Kritiker räumen ein, daß er wirtschaftliche und soziale Schlüsselthemen gut überblickt.

Andererseits gilt Zeman als sehr egozentrisch, so daß er kaum andere Meinungen als seine eigene akzeptiert. In Diskussionen ist er wortreich, wortgewandt und kampfeslustig, wird aber gern aggressiv. Er hat eine Vorliebe für Bonmots, mit denen er seine Gegner verhöhnt. Denn er ist sehr von sich überzeugt und hat für seine Kritiker kaum etwas übrig. Selbstverständlich ist für ihn, nach dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“ zu handeln. Obwohl gebildet und belehnt, betont er gern seine angebliche Urwüchsigkeit, die er nicht selten mit Kraftausdrücken untermauert.

„Václav Klaus ist der einzige starke Gegenspieler, dem ich im politischen Leben begegnet bin. Alle anderen waren eine Herde von Clowns“, zitierte ihn die Prager Tageszeitung „Lidové noviny“ im Jahre 2002. Seine Schwäche für Sliwowitz gibt er offen zu. In seiner Zeit als Premier von 1998 bis 2002 hatte er einige diplomatische Fehlritte begangen, die die tschechische Presse als Folge von Trunkenheit anprangerte. Daraufhin bezeichnete Zeman die Journalisten pauschal als „Dummköpfe, Mist und Fäkalien“. Seine jüngsten Interviews für das tschechische Fernsehen deuteten nicht darauf hin, daß er seine Meinung korrigiert hätte.

Milan Kubes



Miloš Zeman und Karl Fürst Schwarzenberg. Bild: David W. Černý/Reuters

Was bleibt

Moralischer Sieger

von Bernd Posselt MdEP
Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Vor 200 Jahren, im Wendejahr 1813, besiegte ein genialer europäischer Feldherr aus Böhmen namens Fürst Karl Schwarzenberg zuerst bei Kulm und dann bei Leipzig den Bonapartismus, also jene Mischung von Nationalismus und autoritärem Sozialpopulismus, der aus der Französischen Revolution entstanden war. Der Fürst Karl Schwarzenberg unserer Tage war bei der tschechischen Präsidentenwahl am letzten Wochenende nicht nur erstaunlich erfolgreich – er kam von den ursprünglich von Meinungsforschern prognostizierten acht auf schließlich fast 46 Prozent, und dies trotz brutalster Gegenkampagne –, er war auch der moralische Sieger dieses Duells. Mit großem Mut und beeindruckender Konsequenz hatte er in mehreren entscheidenden Fernsehdebatten vor der Wahl schonungslos über die Vertreibung als elementare Menschenrechtsverletzung, über den verheerenden Kollektivschuldgedanken sowie darüber gesprochen, daß eine Beneš-Regierung heute wahrscheinlich vor dem Gerichtshof in Den Haag landen würde.

Gerade die tschechische Jugend reagierte darauf mit Aussagen wie der einer Schulklassen: „Mit diesen Worten hat Schwarzenberg mehr für unser Land getan als Václav Klaus in zehn Jahren seiner Präsidentschaft.“ Ein anderer junger Tscheche schrieb: „So viele Lügen und schmutzige Beleidigungen mußten wir hören in den letzten Tagen... Das einzige, was mich tröstet, ist, daß Schwarzenberg trotz seiner klaren Worte über die Ungerechtigkeit der Vertreibung der Sudetendeutschen noch immer mehr als 45 Prozent bekommen hat... Das bedeutet, daß fast die Hälfte der tschechischen Bevölkerung schon außerhalb der nationalistischen Klischees lebt und ohne Vorurteile gegen die Sudetendeutschen ist.“

Die Schwarzenberg-Wähler sind zudem die aktiven Menschen

in der tschechischen Gesellschaft, die in den nächsten Jahrzehnten deren Entwicklung und die öffentliche Debatte bestimmen werden. Fürst Schwarzenberg hat mit souveräner Offenheit und Grundsatzfestigkeit zumindest mittelfristig das Land verändert – und zwar mehr, als dies ein Präsident, der nicht viel mehr Kompetenzen hat als der deutsche Bundespräsident, mit all den Kompromissen, die er in seinem Amt schließen mußte, je hätte tun können.

Nicht fremden Interessen hat er dabei gedient, wie ihm häßliche, nahezu rassistisch anmutende Attacken aus der Familie Klaus unterstellten, sondern er hat als böhmischer Patriot und überzeugter Europäer die Weichen für eine bessere tschechische und dann auch uns umfassende mitteleuropäische Zukunft gestellt. Von Prag bis Reichenberg und von Gablonz bis Brünn hat eine kritische Selbstreflexion eingesetzt, wie sie auch bei uns notwendig war und ist und wie sie auch bei uns ihre Zeit gebraucht hat.

Unsere Aufgabe wird es auch weiterhin bleiben, mit Augenmaß und Fingerspitzengefühl – und nicht bevormundend oder aggressiv – ein Partner dieser wichtigen Entwicklung zu sein. Davon sollten wir uns weder von einem Václav Klaus abhalten lassen, der nun eine Karriere als antieuropäischer Wanderprediger des Nationalismus plant, noch von den manchmal deftigen Aussagen eines Miloš Zeman. Letzterer verdient den Respekt, der einem gewählten Präsidenten gebührt; selbstverständlich sind wir bereit, mit ihm vorurteilslos für ein gutes tschechisch-deutsches und tschechisch-sudetendeutsches Verhältnis zusammenzuarbeiten. Viel wichtiger ist aber, daß es mittlerweile in allen tschechischen Parteien – außer der kommunistischen – Kräfte gibt, die keinen Bonapartismus mehr wollen, sondern europäische Offenheit nach der Art des Fürsten Schwarzenberg.

Pressestimmen

Unbewältigte Last der Vertreibung

„Die unbewältigte Last der Vertreibung“ – Hans-Jörg Schmidt und Wolfgang Böhm in „Die Presse“ (Wien, 26. Januar):

Vor allem für die jungen Tschechen, die Schwarzenberg massiv unterstützen, sind die Beneš-Dekrete überhaupt kein Thema von Belang mehr, oder sie sehen es ähnlich wie der Außenminister. In der tschechischen öffentlichen Meinung nimmt die Zahl derjenigen ab, die die Nachkriegsvertreibung heute noch als gerechtfertigt ansehen. Im vergangenen Jahr lag sie erstmals unter 50 Prozent.

Dennoch gibt es immer wieder Versuche einzelner Politiker, den nationalistischen Ungeist aus der Flasche zu holen, um bei Wahlen zu punkten. Miloš Zeman hat 2002 als Premierminister in einem „Profil“-Interview behauptet, die Vertreibung sei ja „milder als die Todesstrafe“ wegen Landesverrats gewesen. Und auch diesmal spielte er mit alten Ressentiments, nannte Schwarzenberg einen „Sudetjaken“ und sprach ihm gar das moralische Recht ab, Präsident zu werden.

Auch der noch amtierende Präsident Václav Klaus, der sich nun klar gegen Schwarzenberg stellte, hatte mehrfach das Vehikel der Beneš-Dekrete benutzt, um beispielsweise Stimmung gegen die EU zu machen...

„Zeman schürte antideutsche Ängste“ – Konrad Kramar im „Kurier“ (Wien, 28. Januar):

Gleich zum Auftakt legte sich der

populistische Polterer mit der tschechischen Regierung an... „Es wäre wünschenswert, vorgezogene Neuwahlen zu organisieren.“ Premier Petr Nečas bleibt vorerst um Beruhigung bemüht. Er sei sicher, daß sich Zeman als Präsident im Rahmen der Verfassung bewegen werde.

Weniger als über mögliche Neuwahlen diskutiert man in Prag die unsaubere Wahlkampagne des Siegers. Dieser hatte ja seinem Gegner Karel Schwarzenberg ein Nahverhältnis zu den vertriebenen Sudetendeutschen unterstellt. Als Beweis führte er unter anderem an, daß der Chef der Sudetendeutschen ... Bernd Posselt, Schwarzenberg unterstütze. Posselt soll sogar gesagt haben, daß er nach einem Wahlsieg Schwarzenbergs auf Aufarbeitung der Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen hoffe... Zeman, am Wahlabend im TV mit Posselts Aussagen konfrontiert, korrigierte: Es sei kein deutscher, sondern ein österreichischer Vertreter der Sudetendeutschen gewesen. Aber auch die wollen, auf KURIER-Anfrage, nichts davon gewußt haben.

„Land gegen Stadt“ – Karl-Peter Schwarz in der „Frankfurter Allgemeinen“ (F.A.Z., 28. Januar):

Die erste Direktwahl eines tschechischen Präsidenten hat die politische Landkarte Böhmens und Mährens neu gezeichnet und dabei alte Konturen sichtbar gemacht. Miloš Zeman hat, außer in der Hauptstadt Prag, in allen Regionen gewonnen, in den meisten regionalen Hauptstädten aber bekam Schwarzenberg mehr Stimmen. Die Prager Burg wurde vom Land her eingenommen. Das Milieu der kleinen Leute, der „unteren zehn Millionen“, wie der künftige Präsident am Wahlabend sagte, das Milieu der Dörfer und der Bauern, der Arbeiter und der Arbeitslosen, der kleinen Angestellten und der Rentner, hat sich gegen das urbane Milieu der neuen Mittelschichten durchgesetzt. Die Verlierer des Systemwechsels haben die Gewinner besiegt...

Ähnlich fest verankert wie der Gegensatz zwischen Stadt und Land sind die beiden Tiefenströmungen der tschechischen Ge-

Bitte umblättern

